Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band XI. 2. December 1861. № 18.

I. Originalien.

Balneologische Skizzen.

Von Prof. Dr. **Löschner** in Prag.

(Schluss aus No. 16.)

IX. Liebwerda.

Da eine grössere, nächstens von mir erscheinende Abhandlung über Liebwerda eine eingehende und allseitig verwerthende Besprechung dieses Kurortes dem Publikum darlegen wird, so nehme ich hier Gelegenheit, durch die gegenwärtige Skizze die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieselbe zu lenken.

Mit Recht wird von mehreren Seiten hervorgehoben, dass das in früherer Zeit rasch emporgestiegene Liebwerda heut zu Tage immer weniger beachtet wird, als es verdient. Einen Theil der Schuld tragen die in mancher Beziehung mangelhaften Anstalten, einen anderen Theil die seit lange verabsäumte Hervorhebung seiner Vorzüge vor anderen ähnlichen Kurorten und seiner mehrseitigen Leistungsfähigkeit überhaupt. Bei der grossen Menge von Kurorten muss eine Anempfehlung selbst bei den bedeutendsten von Zeit zu Zeit stattfinden, um so mehr bei jenen zweiten Ranges, welche nur zu leicht in Vergessenheit gerathen oder von anderen wenigstens überflügelt und, einmal bis auf einen gewissen Grad gesunken, nur mit namhaften Opfern wieder auf den früheren Standpunkt gebracht werden. Liebwerda bietet in dieser Beziehung ein treffendes Beispiel dar. Nachdem im vorigen Jahrhundert durch Bauer und Mayer eine bessere Kenntniss über dasselbe eingeleitet war, stellte Reuss durch seine im Jahre 1811 erschienene Monographie die Quellen auf einen sol-

chen Standpunkt der Wichtigkeit, dass nichts weiter als ein kräftiges Zusammenwirken im Kurorte selbst nothwendig gewesen wäre, um ihn zu einer Höhe gleich Salzbrunn emporzubringen. Allein eben dieses eine Nothwendige geschah nicht, die Brunnenärzte waren zu unthätig und so kam es, dass von 1811 bis 1849, also binnen einem Zeitraume von 38 Jahren nur selten sich eine Stimme für Liebwerda erhob, bis Plumert mit seiner allen gerechten Anforderungen entsprechenden Monographie hervortrat und dem Besuche des Kurortes einen neuen Aufschwung zu geben bemüht war. Allein seine Monographie brach sich zu wenig Bahn und blieb somit in ihrer Wirkung auf einen kleinen Raum beschränkt, ja sie wurde selbst in diesem nicht in richtiger Weise veranschlagt und verwerthet. Auch die neue von Redtenbacher angefertigte Analyse that nicht die gehörige Wirkung und so wurde es seit 1850 immer stiller im Publikum über diesen Quellenapparat und das Leben daselbst, so dass im vorigen Jahre die Anzahl der Kurgäste schon nur an 400 betrug. — Und doch ist Liebwerda einer der lieblichsten Winkel, nicht nur Böhmens, sondern auch der angrenzenden Länder, seine Umgebung geognostisch und geschichtlich wichtig, die Verkehrsmittel ausgebreitet und weithin eröffnet, so dass dem Zurückgehen seines Rufes gewichtige Anhaltspunkte zu Grunde liegen müssen.

Berücksichtigen wir vorerst seinen Heilapparat, so besteht derselbe aus alkalisch-salinischen und Eisensäuerlingen, zum inneren wie äusseren Gebrauche gleich geeignet, aus einer guten Molkenanstalt und einem zu allen Anwendungsarten geeigneten Moore, — eine Einigung von erfolgreichen Mitteln, wie sie mancher andere, sehr besuchte Kurort nicht besser aufzuweisen hat. Die Säuerlinge, von Geschmack angenehm, wirken allesammt auf milde, nicht stürmische Weise, in alle Bahnen des Organismus namentlich von den schleimhäutigen Gebilden aus eingehend und den Stoffwechsel in anhaltender Weise verändernd, — die Molke wird in rationeller Weise bereitet und verwerthet, der Moor unterstützt jegliche, für den individuellen Fall angezeigte Kurmethode eingehend und kräftig; vom wissenschaftlich-balneologischen Standpunkte aus findet man demnach nicht die Anhaltspunkte für das Rückschreiten des Kurortes. Diese liegen vielmehr in den Nebenumständen theils der Anwendungsmöglichkeit der einzelnen Agentien, theils in Lokalverhältnissen des Standortes. Und diese hier einigermassen zu beleuchten, ist Zweck der Skizze. — In Folge einiger in der letzten Zeit vorgenommenen Neubauten sollen die Quellen durch Zufliessen wilder Wässer an Gehalt verloren haben, die Brunnen sollen minder gut gehalten werden, als nothwendig. — Beide Ansichten entbehren des durch Beweise hergestellten Grundes, — haben aber bei Aerzten und Publikum feste Wurzeln geschlagen. Das Badehaus ist zu klein, unzweckmässig construirt, ärmlich ausgestattet; die für den medikamentösen Gebrauch eingerichteten Moorbäder lassen Vieles zu wünschen

übrig. Die Kolonade ist beengt und kleinlich, die umgebenden Promenaden sind zu beschränkt, das Leben zu einförmig. — Die Witterungsverhältnisse sind wandelbar und unsicher, weitere Ausflüge durch mangelhafte Einrichtungen erschwert.

Längere Zeit hindurch wurde Liebwerda von den nächst umliegenden Orten, vorzüglich aber von den Bewohnern der Stadt Reichenberg als Ausflugs- und Unterhaltungsort betrachtet, die Quellen gleichsam en passant benutzt, nach Gutdünken getrunken und gebadet, an Sonn- und Feiertagen gab man sich den kleinen Festen des Lebens, oft in für den Quellengebrauch nicht sonderlich geeigneter Weise hin. So wurde fast sprichwörtlich: „Meine Familie geht auf 8 bis 14 Tage nach Liebwerda, um auszuschnaufen oder sich zu divertiren." — Nichts ist einem kleinen Kurorte schädlicher, als wenn derselbe zum jeweiligen Belustigungsorte gemacht wird. Wir sehen dies hier zu Lande an Sternberg, an Mscheno, an Hauska, an Gutwasser u. s. w.

Die mit Festlichkeiten und den gewöhnlichen Unterhaltungen, Sonntagsschmäusen und Biergelagen des grossen Publikums unzertrennlich verbundenen Ausschreitungen verscheuchen in Kurzem und mitunter auf immerwährende Zeiten den Ruf der Najaden und aller für Kranke eingerichteten Anstalten. — Ein Kurort muss zunächst seinen Zwecken als solcher in möglichst vollkommener Weise entsprechen, er muss heilig gehalten, demnach darf nichts geduldet werden, was die gesundheitsspendenden Quellen in den Augen des Publikums herabsetzt und den Kurbrauchenden verletzt. — Erst in den letzten Jahren wurde das Leben in Liebwerda ein medicinisch geregeltes, ernst und würdevoll, der wirklich Kranke fand zunächst allseitige Berücksichtigung und konnte sich mit Ruhe und aller Umsicht der Behandlung seiner Leiden widmen. — Dadurch zogen sich die einst hier Belustigung Suchenden zurück und die früher durch sie frequenter gewordene Badeliste wurde an und für sich minder zählend, allein der Badeort selbst gewann in Wahrheit an balneologischer Bedeutung. — Da trat aber ein anderer Uebelstand dem rascheren Emporkommen Liebwerda's hindernd entgegen, es war dies die Sitte, eine Menge weit vorgeschrittener Tuberkulosen an einen Ort zu senden, wo sie keine oder nur geringe günstige Erfolge erfahren konnten.

Liebwerda ist trotz trefflicher Quellen und ausgezeichneter Molke nicht der Platz, wo die in's zweite Stadium bereits übergegangene und allgemeine Tuberkulose auch nur einige Zeit lang ohne Nachtheil bestehen kann. Das an und für sich herrliche Thal, durch die mächtig anstrebende Tafelfichte gegen Osten geschlossen, ist den West- und Nordwinden und Stürmen zu sehr ausgesetzt, die Temperatur wechselt viel zu häufig, der Niederschläge erfolgen zu viele, als dass an eine auch nur annähernd gleichmässige Witterung zu denken wäre. Wir werden in unserem nächstens erscheinenden Werke die Beobachtungen von meh-

reren Sommern in dieser Beziehung mittheilen, um den eben ausgesprochenen Satz zu rechtfertigen. Nur in günstigen Sommern kann demnach der Besuch für weiter fortgeschrittene Tuberkulose von günstigem Erfolg sein. Man muss dies wohl beherzigen und namentlich für solche Kranke den günstigsten Zeitpunkt für die Kur wählen. Sie ist aber nur von Mitte Juni bis gegen das Ende August gegeben, sehr selten ist der September ein noch in solcher Weise zu verwerthender Monat. — Anders verhält es sich mit den weiters für Liebwerda geeigneten Kranken, — dem chronischen Katarrh der Respirations- und Verdauungsorgane, des uropoëtischen und Sexualsystems. Für sie ist der Platz ein vorzüglich geeigneter;' wegen des dreifachen Heilapparates daselbst, nämlich der alkalisch-salinischen —, der Eisensäuerlinge und des Moores neben der Molke. Würden alle Einrichtungen für den medikamentösen Zweck in dieser Richtung getroffen sein, wahrhaftig Berg und Thal, Wald und Flur bieten neben ihnen und dem Stillleben selten einen Ort, wo sie gründlicher geheilt werden könnten. Nicht minder ist dies der Fall bei Anämie und Chlorose, nervöser Reizbarkeit, beginnender Erschöpfung, drohender Paralyse durch Säfteverluste, bei Hysterie, Amenorrhöe und Dysmenorrhöe, — zumal wenn sie noch keinen Grad erreicht haben, welcher thätiges Leben im Freien halb oder ganz unmöglich macht. Hingegen warne ich alle an Rheumatismus, durch ihn bedingten Algieen oder an Gicht und ihren verschiedenen Lokalisationen Leidenden vor dem an und für sich mehr feuchten als trockenen und unbeständigen Wetter; — denn nicht selten geschah es schon, dass der Kranke übler den Kurort verliess, als er hingieng, zumal im Sommer, während welchem viele Niederschläge neben Stürmen vorherrschend sind. — Wer die Thalbildung Liebwerda's kennt und richtig beurtheilt, wird die Wahrheit dieses Satzes bestätigen. — In Ost und Nordost vom Isergebirge, im Süden vom Hemrich und seinen Nebenkuppen eingeschlossen, ist das Thälchen gleichsam der Ablagerungspunkt für alle Nebel und Regen, des Windes Wellen prallen allesammt in dasselbe zurück und so grell die Hitze im heissen Sommer am Mittage, so kühl sind selbst in diesem die Morgen und Abende und ist die Atmosphäre machtvoll mit Feuchte gefüllt: so kann man sicher sein, dass es in keinem Winkel Böhmens häufiger regnet und schauert als hier. Ich selbst habe tagelang auf günstiges Wetter geharrt, um die Gegend zu durchwandern, und kann ohne Uebertreibung sagen, dass ich eine Woche lang zubrachte, ehe ich das ersehnte Ziel erreichte. Da wird freilich dem Genuss und Erholung Suchenden der Aufenthalt verleitet, um so mehr aber manchem Nervenkranken und Verstimmten, welcher nicht Resignation genug hat, um auf bessere Tage in Geduld zu harren.

Bei solchen Kranken, in denen die Nervenenergie entweder durch ursprüngliche Blut- und Nervenbeschaffenheit oder originären Bau überhaupt nie einen ausgiebig nachhaltigen Grad erreicht

oder bei denen durch verschiedene Eingriffe in's Organleben dieselbe erschöpft, oder mindestens bis auf einen gewissen nicht ausreichenden Standpunkt herabgesetzt wurde, ist ein Aufenthalt in engen Gebirgsthälern an und für sich ein beklemmender, die innere Unruhe und Rastlosigkeit vermehrender, um so mehr aber, wenn düstere Wolken den Horizont bedecken, dichte Nebel in der Tiefe liegen und ein Halbdunkel über die ganze Gegend tagelang ausgebreitet ist, das selbst den thatkräftigen Mann in eine unangenehme Stimmung versetzt. Noch massgebender ist dies in allen jenen Krankheiten der Fall, in denen es zur ungleichen Vertheilung der Nervenenergie gekommen und so in Absonderung, Kreislauf, Aufsaugung, Empfindung und Bewegung zu einer vollkommen disharmonischen, distonirenden Thätigkeit gelangt ist. Kann man auch nicht als Grundsatz zugeben, umso weniger beweisen, dass die Nervenenergie das verbindende Medium zwischen Körper und Geist ist, so muss dennoch anerkannt werden, dass ihre Stetigkeit in der Entwickelung ebenso wie ihre Ungleichheit, ihr Plus oder Minus, sowie die relativ verschiedene Vertheilung in einzelnen Organen nach Erschöpfung oder Ruhe ebenso viele Zustände und Schwankungen in der Seelen-, wie Körperthätigkeit veranlasse. Es ist dies hinreichend, um die Wahrheit zu vollem Bewusstsein zu bringen, dass ein grosser Grund, warum in mässigen Gebirgsgegenden, in Wald und frischer Luft bei gleichzeitigem Gebrauch passender Mineralwässer, besonders aber der Eisensäuerlinge der Nervöse, an Hypochondrie oder Hysterie, sowie an den Folgen von Erschöpfung an Nerv und Blut Leidende neu auflebt und genesen nach Hause kehrt, warum die Anämischen, Chlorotischen so rasch gedeihen und mit blühenden Wangen und kräftiger Muskulatur in die Heimath zurückkommen. Sie müssen alle Faktoren in sich enthalten, um die Lebensenergie, welche wir gleich Nervenenergie setzen, wieder anzubahnen, zu ersetzen, oder auf das richtige Vertheilungsmaass zurückzuführen. Wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir in solcher Beziehung auf die bessere Verwerthung des Zusammenwirkens aller an einem Kurorte thätigen Agentien hinweisen, welche so manchen Erfolg in allgemein erklärlicher Weise zur Anschauung bringen muss und dass ein grosser Unterschied in den verschiedenen Kurorten nach Art ihrer stationären Mineralwässer darin liegt, ob sie durch Eingehen in Blut und Nerv in primärer oder erst in secundärer Weise Blutkügelchenbildung und Nervenenergie fördern. Unter die solchen Erfolg erzielende Kurorte müssen wir Liebwerda mit allem Recht setzen und ist es auch nicht, wie Reuss ausführlich darzuthun bemüht war, ein Spaa, so hat es auf der anderen Seite vor diesem den Vorzug, dass es neben den Stahlwässern treffliche, die Wirkung dieser befördernde, oder in den für sie passenden Krankheiten an und für sich kräftigst wirkende alkalisch-salinische Säuerlinge neben dem in der oben angegebenen Richtung noch gar nicht verwertheten Moor besitzt. So erscheint Lieb-

werda's Heilapparat in trefflicher Weise vervollständigt, indem alle Gradationen der Förderungsweise der Nervenenergie und der Blutbildungsbethätigung ohne zu eindringlicher und eben deshalb in einer bestimmten Reihe von Fällen schädlicher Anregung des Verflüssigungsprocesses oder der Se- und Excretionen möglich sind. — In solchem hier bloss angedeuteten Verständnisse der Wirkungsweise Liebwerda's liegt dessen besonderer Werth gegen eine grosse Anzahl von Leiden, die alle aus Anämie oder mit ihr verbunden aus gesunkener Nervenenergie hervorgehen, wie selbe unter der Form der Algieen verschiedener Organe von der einfachen Gastralgie angefangen durch alle Abstufungen bis hinauf zu Tic douloureux vorkommen, oder Gemüthsstörungen aller Art bis hinauf zur Melancholie begleiten.

X. Rochlitz.

Ich habe über das Mineralwasser zu Rochlitz in Canstatt's Jahresbericht vom Jahre 1853 neben der Mittheilung einer unter Rochleder's Aufsicht von Dr. Schwarz vorgenommenen chemischen Analyse eine kurze Skizze über die Lage und vermeintlichen Entstehungsverhältnisse des Wassers eingeschaltet. Ich hatte sie zunächst einer Schrift von Glaubrecht über den sogenannten Stahlbrunn entlehnt. Seit jener Zeit wurde neuerdings eine chemische Analyse und zwar von Dr. Hegewald angefertigt. Alle diese Anstrengungen wurden zu dem Zwecke gemacht, dass das Mineralwasser in richtiger Weise zur Verwerthung gelange und an Ort und Stelle eine Badeanstalt eingerichtet werde. Beide Analysen wurden mit versendetem Mineralwasser vorgenommen, in beiden war ein grosser Theil des Eisens in Form eines braunrothen Pulvers am Boden der Flasche zum Theil präcipitirt und demnach der Gehalt an freier Kohlensäure nicht bestimmbar. Nach Schwarz wurden in 1000 Theilen Wasser 0,877835 Theile feste Bestandtheile gefunden und zwar:

Eisenoxydul	0,214268
Chlornatrium	0,013138
schwefelsaurer Kalk . . .	0,117364
„ Natron . . .	0,244975
kohlensaures Natron . . .	0,275857
Thonerde	0,012233
nebst Spuren von Magnesia, Mangan und Kohlensäure.	
Summa	0,877835

Das specifische Gewicht des vom Eisen befreiten Wassers war nach Schwarz 1,00045 bei 17° C.

Nach Hegewalds chemischer Untersuchung war das ihm zugesendete Wasser farb- und fast ganz geschmacklos, klar, ohne Reaction auf Lakmuspapier und hatte ein specifisches Gewicht von 1,004. Dasselbe hinterliess beim Abdampfen einen sehr ge-

ringen Rückstand, der in 1000 Gewichttheilen Wasser nur 0,121 Theile betrug. Davon blieben 0,065 Theile ungelöst; sie bestanden aus kohlensaurer Bittererde mit kohlensaurem Kalk, Eisenoxyd und Kieselerde. Der lösliche Theil des Rückstandes = 0,056 Theile betragend, bestand aus schwefelsaurem Kalk und schwefelsaurem Natron mit Natronchlorid und Spuren von kohlensauren Alkalien. — Das Eisen kam in dem von Hegewald untersuchten Mineralwasser sowohl als kohlensaures, wie auch als schwefelsaures Eisenoxydul vor und zwar in 1000 Gewichtstheilen Wasser ungefähr 0,064 Theile kohlensaures Eisenoxydul, der übrige Theil war schwefelsaures Eisenoxydul. — Die Karbonate von Eisen, Kalk und Magnesia kamen in freier Kohlensäure gelöst vor.

Nach Hegewalds Analyse wäre die Reihe der wirksamen Bestandtheile in folgender Weise zu machen: kohlensaures Eisenoxydul und schwefelsaures Eisenoxydul, kohlensaurer Kalk und Bittererde, schwefelsaurer Kalk und Natron nebst Kochsalz, Spuren von kohlensauren Alkalien und Kieselerde, so dass das Eisen den vorwaltenden Bestandtheil bildet und demnach die Quelle unter die eisenhaltigen, wegen der geringen Menge der mineraligen Bestandtheile überhaupt aber unter die schwachen Mineralwässer einzureihen sei.

Da diese zwei Analysen sich einigermassen von einander unterscheiden, nach der letzteren das Eisen an eine doppelte Säure gebunden vorkommen soll, so wurde das Mineralwasser einer dritten Untersuchung unterworfen, obwohl auch nicht an der Quelle, sondern in wenn gleich wohl verschlossenen Flaschen versendet, dennoch bereits in nicht vollständig natürlichem Zustande. Aber auch bei dieser war es bei schon bedeutender Präcipitirung des Eisens nicht möglich, einen allen Anforderungen entsprechenden, genauen Nachweis über das im Wasser ursprüngliche Verhältniss der einzelnen Bestandtheile und ihrer Bindung an die Säuren unter einander zu geben. Wir glauben mit allem Recht annehmen zu können, dass der vorhandene Antheil schwefelsauren Eisens erst ein Produkt der wechselseitigen Zersetzung der einzelnen Bestandtheile sei, welches um so leichter und erfolgreicher bei längerem Aufbewahren oder Stehen des Wassers stattfindet. Jedenfalls ist der Gehalt an freier Kohlensäure im Wasser kein mächtiger und diesem Umstande ist die leichte Zersetzbarkeit desselben zuzuschreiben. Die dritte Analyse, — ebenso unvollständig, wie die ersten zwei, ergibt eine Bestätigung der von Schwarz gefundenen Bestandtheile und stellt das Wasser unter die schwachen alkalisch erdigen Eisenwässer, dessen innerer Gebrauch, wie die Erfahrung am Standorte beweiset, seit langer Zeit neben der äusseren Anwendung in Form von Bädern geübt wird und in letzter Zeit zu einer Brunnen- und Badeanstalt ausgedehnteren Grades führen sollte.

Das Wasser hat eine Temperatur von 10° R. und quillt aus bedeutender Tiefe in reicher Fülle (in 1 Minute 10 böhmische Maass) hervor; setzt in seinem Laufe eine bedeutende Menge Ocher in kurzer Zeit ab und hat in seiner nächsten Nähe einen oberflächlich entspringenden Quell einfachen Brunnenwassers.

In einer äusserst bevölkerten, an Naturschönheiten reichen Gegend am Anfange der grossen Riesengebiergskette entspringend würde dem Mineralwasser allerdings eine Zukunft in der Verwerthung zuzusprechen sein, wenn die Anstalten in grösserem Maassstabe angelegt würden, zumal der Aufenthalt in der reinen Gebirgsluft die Gegend zugleich als Sommerkurort verwendbar machen liesse. Der grosse Ort Rochlitz mit nahe an 9000 Bewohnern, sowie die Umgebung bis Hohenelbe als industriereiche Landschaft könnten der Anhaltspunkte genug darbieten, um dem Kurgaste einen zweckentsprechenden Aufenthalt zu gewähren. — Allein im blossen Privatbesitze sich befindend wird die Quelle bei nicht geradezu hervorstechenden eminenten Vorzügen vor anderen Quellen kaum je für weitere Entfernungen Ruf und Bedeutung erlangen und so höchst wahrscheinlich bloss für die Nachbarschaft von Wichtigkeit bleiben. Mit dem Emporbringen eines jeden, selbst einen mächtigen Heilapparat darbietenden Mineralwasserrayons hat es unabsehbare Schwierigkeiten. Nur die grossartigsten Opfer, Zeit und Ausdauer sind es zu leisten im Stande, wenn alle Bedingungen zusammenwirken zu dem gemeinschaftlichen Ziele. Wir sehen dies bei allen eines ausgedehnten Rufes geniessenden Quellenbecken und Brunnenanstalten. Oft werden erst die unausgesetzten Bemühungen mehrerer Generationen mit günstigem Erfolge gekrönt. Die Interessen eines Privaten sind aber zu abgegrenzt und nach Ansichten der jeweiligen Besitzer wechselnd, als dass an eine fortdauernde Opferwilligkeit gedacht werden könnte. Was der eine begann und angebahnt hat, lässt oft schon der nächste Nachfolger im Stiche, weil lästig oder nicht rentable. Die Geschichte einer Menge von kleinen Kurorten beweist dies namentlich in Böhmen in sprechender Weise. Wir rathen demnach dem Besitzer der Quelle, die Badeanstalten für die nächste Umgebung verwendbar zweckmässig einzurichten, Kurerfolge aufzeichnen zu lassen und darnach allmählig die Erweiterung des kleinen Badeortes vorzunehmen. — Soviel wir die Gegend kennen, hat Rochlitz an Johannisbad, einem der mächtigsten und bereits im Rufe weit vorgeschrittenen Kurorte, einen Rivalen, welchen einzuhohlen es um so weniger im Stande ist, als Quellenverhältnisse, Gegend und Anstalten gegen jenes bei weitem in den Hintergrund treten, ja kaum mit einander verglichen werden können. Einen günstigeren Erfolg würden wir Rochlitz dann prognosticiren, wenn fortgesetzte Versuche auch den inneren Gebrauch des Wassers als Heilmittel garantiren und wenn nach solchen Vorlagen eine gute Molkenanstalt den sonst allzubeschränkten Heilapparat vervollständiget. Die Einrichtung dieser

letzteren dürfte bei zweckentsprechender Verwerthung der Lokalverhältnisse keine Schwierigkeiten darbieten und um so mehr Anklang finden, da von Liebwerda bis Reinerz keine besteht. — Die zu eröffnenden Anstalten an den Quellen mussten übrigens den Gebrauch kalter, wie warmer Bäder ermöglichen, um so einen dreifachen Heilapparat zu gewähren. Die ursprünglich bloss auf zwei Krankheitsgruppen beschränkten Indicationen durften auf solche Art eine für die Zukunft des Kurortes günstige Erweiterung erfahren. Diese in's Specielle hier darzulegen, ist überflüssig, da in solcher Beziehung bereits viel geschrieben worden und selbst dem grossen Publikum zur Genüge bekannt ist.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Diffussion durch die Haut im Bade.*)

Von Dr. **Lehmann.**

(Virchow's Archiv. 22. Bd. 1. u. 2. Hft. 1861.)

Verfasser versucht im vorliegenden Aufsatze die für die Balneologie so wichtige Frage der Diffusion durch die Haut im Bade durch eine eingehende Kritik früherer Methoden und durch eigene Versuche ihrer Lösung näher zu bringen, wenn gleich, wie er selbst gesteht, unsern beschränkten Hülfsmitteln zu Folge eine bestimmte Antwort bis zu Tage nicht gegeben werden kann.

Als Anhaltspunkte für die Untersuchungsmethoden gelten: a) Gewichtsbestimmungen und zwar einestheils des Badenden, anderntheils der Wassermenge des Bades, wo dann die gefundenen Gewichtsunterschiede als Kriterien für die Wasseraufnahme dienen, b) die chemisch-analytische Bestimmung entweder von Substanzen, die dem Bade zugesetzt und mit dem Urin entleert wurden, oder aber die unmittelbare Analyse des Salzgehaltes des Bades; c) die aus der endermatischen Heilmethode gewonnenen Erfolge, und endlich d) die Menge und Beschaffenheit des vor und nach dem Bade entleerten Urins.

Da bei der unmittelbaren Wägung der Badenden vor und nach dem Bade die osmotischen Vorgänge nicht in Rechnung gezogen werden können; da ebensowenig das Vorhandensein als das Fehlen gewisser dem Bade zugesetzten Substanzen im Urin einen Beweis oder Gegenbeweis für die Aufnahme derselben durch die Haut liefern, indem sie eben so gut in dem einen Falle eingeathmet, in dem andern erst später ausgeschieden werden konnten, und bei Analogie des Salzgehaltes kleine Quantitäten (um die es sich ja hier nur handeln kann) sich der Beobachtung entziehen; da ferner die Analyse mit den Vorgängen der endermatischen Heilmethode in der wesentlich andere

*) Vergleiche Ditterich, Zum Diffusionsvermögen der äusseren Haut im warmen Mineralbade (Balneol. Zeitung Band X No. 13.)

Verhältnisse obwalten nicht am Platze, und die Beobachtung der Urinmenge und Beschaffenheit schon deshalb für die Lösung der gegebenen Frage nicht genug beweiskräftig ist, weil die Alienation derselben in anderer Weise sich erklären lässt: so glaubt Verfasser durch Anwendung derjenigen Methode, nach welcher es sich um eine Bestimmung des Badegewichtes vor und nach dem Bade handelt, zu den besten Resultaten gelangen zu müssen, weil ja das Badegewicht jeden Verlust erkennbar macht, vorausgesetzt, dass die Verdunstung, und das durch den Badenden als anheftendes Wasser fortgetragene bestimmt werden kann.

Trotz der vielen und sorgfältig angestellten Versuche gelangt Verfasser zu keinen positiven die Wasseraufnahme durch die Haut bestätigten Resultaten, denn das Einzige was in seinen Beobachtungen für eine solche spricht, nämlich eine gewisse Quantität fehlenden Badewassers, lässt sich aus den unvermeidlichen Wägefehlern erklären.

Die mehrfach bekannte Thatsache, dass die Urinscheidung nach dem Bade eine vermehrte ist, erklärt der Verfasser dadurch, dass sie durch Erregung des Hautnervensystems entstanden sei; eine Erklärung dieser Thatsache durch erfolgte Wasseraufnahme ist bei dem Umstande, als Verfasser in seinen Versuchen die Gewichtsmenge der verlorenen Quantitäten Badewassers weit übertroffen fand von der Gewichtsmenge des ausgeschiedenen Urins, nicht gerechtfertigt.*)

Della cura collo siero di latte e coll' uva.

(Annali universali di medicina. Settembre 1860.)

Die Molken und Weintrauben können als den Mineralwässern ähnlich zusammengesetzte Stoffe betrachtet werden; sie sind jedoch reicher an Salzen, als mehrere derselben und enthalten mehr Zucker und andere organische Bestandtheile, so dass sie eine besondere Klasse von Heilmitteln bilden. Die gebräuchlichsten Molken von der Kuh, Eselin, Ziegen und Schaafmilch verdanken den Salzen, die sie enthalten, die abführende Wirkung und wirken dabei zugleich nährend, da sie immer Spuren der ernährenden Bestandtheile der Milch enthalten. In Deutschland und der Schweiz ist ihr Gebrauch längst bekannt, während dies in Frankreich weniger der Fall, wesshalb Carrière in seinem Werkchen über die Molken- und Traubenkuren in Deutschland und der Schweiz darauf aufmerksam zu machen sucht und die Indicationen der Molken unter folgenden Gesichtspunkten zusammenfasst:

1) Die reinen oder modificirten Molken können in der beginnenden Phthisis grosse Dienste leisten; vor allen müssen sie dort versucht werden. Am besten werden sie vom lymphatischen Temperamente und der mit Skropheln complicirten Phthisis vertragen. Ebenso zeigen sie sich in der chronischen Bronchitis und den die Tuberkulose simulirenden Formen der Bronchopulmonar-Affektionen wirksam.

---

*) Verfasser stellte seine Versuche bei seinen 3 Söhnen (5—8jährigen Knaben) an. Das Wasser, das er dazu gebrauchte, war in 4 Fällen Thermalsoolwasser, in 5 Regenwasser. Temperatur des Bades 25—26° R.

2) Die sogenannte Abdominalplethora, die Leberanschwellungen, die Milzanschwellungen nach Intermittens, die Venosität der Unterleibseingeweide und die in deren Gefolge auftretende hartnäckige Verstopfung, sowie endlich die Hämorrhoiden sind heilbar durch die Molken. Gleichfalls gehören noch hierher die übermässige Fettanhäufung und einige durch Skropheln entstehende Hautkrankheiten.

3) Die bei Frauen durch Schwäche hervorgerufenen Krankheiten, die Reconvalescenz von schweren Krankheiten bei Kindern, die Ohnmachten, die durch Kraftlosigkeit des ganzen Organismus erzeugten Nervenstörungen erfordern specielle Badekuren. Werden dabei die Molken als Adjuvans getrunken, so erzielt man häufig glückliche Erfolge.

Hinsichtlich der Traubenkuren ergiebt sich Folgendes:

1) Die Trauben äussern ihren Haupteinfluss auf die Diarrhöen, selbst sehr gefährliche. Die verschiedenen Krankheiten, welche die Secretionen verändern und auf das Nervensystem der Verdauungsorgane störend einwirken, sind gleichfalls durch dieselben heilbar.

2) Durch die Traubenkur werden mit Erfolg bekämpft: die Abdominal- und Leberplethora mit den verschiedenen Krankheiten, welche sich damit compliciren, die Anschwellungen der Milz, der grossen Gefässe, die Hämorrhoiden etc.

3) Dieselbe leistet treffliche Dienste in den vornehmsten Dyskrasien, der Skrophulose, Tuberkulose und Lungenphthise, der Gicht und den Hautkrankheiten.

4) Endlich bekämpft dieselbe mit Erfolg die Schwächezustände und die Nervenstörungen, welche diese begleiten, mögen sie nun durch besondere, im Temperamente liegende, Bedingungen hervorgerufen werden oder von anderen Ursachen abhängen.

Ueber die Traubenkur hat in neuester Zeit auch Curchod in Vevey ein Werk geschrieben. Letzterer Ort eignet sich durch seine schöne Lage und Güte seiner Trauben besonders zur Kur. Nach den neuesten chemischen Analysen enthalten die dortigen Trauben bedeutende Menge Zucker 14,13 — 19,40 pCt. Dieselbe wechselt nach der Art der Trauben und nach dem Jahrgange. Curchod schreibt den Trauben eine wirklich nährende tonische Wirkung zu, welche in manchen Jahren das Uebergewicht über die abführende und lösende hat. Die tonische Wirkung tritt in den südlich gelegenen Ländern Europa's am auffallendsten hervor. Die Traubenkur eignet sich nach C. am besten beim Beginne der Phthisis. Sie kann dieselbe sogar unterdrücken. Die Traubenkur schliesst sich hinsichtlich ihrer Wirkungen den Mineralwässern von Ems, Obersalzbrunn, den Molken und dem Leberthran an. Gegen Husten und Blutspeien zeigt sie sich gleichfalls hülfreich. Im letzten Stadium der Schwindsucht kann sie zwar gegen einige Symptome erleichternd auftreten, die Krankheit selbst jedoch nicht hemmen. Desshalb soll man die dem sichern Tode geweihten armen Kranken nicht mehr aus ihrer Heimath fortschicken, in welcher sie doch wenigstens die Hülfe und den Trost ihrer Angehörigen haben können.

Birkmeyer (Canstatt's Jahresbericht.)

Ueber die Kumiss-Kur.

Wer hätte nicht einmal von dem Kumiss, jenem Lieblingsgetränk der Tartaren, gelesen oder wenigstens gehört? In der Mitte stehend zwischen den Molken und dem modernen Malzextract, wird er gegenwärtig ganz methodisch in all den Krankheiten gebraucht, gegen welche dieses angepriesen wird. Vielleicht unternimmt es irgend ein pfiffiger Kopf, auch bei uns dem Kumiss Geltung zu verschaffen, wenn auch Vielen ein Glas gegohrene Stutenmilch nicht so angenehm scheinen mag als eine Flasche Bier.

Der Kumiss wird folgendermaassen bereitet: Zu einem bestimmten Quantum Stutenmilch wird eine gewisse Menge Mehl, Hirse und Bierhefe gegeben, das Ganze in einen Lederschlauch gefüllt, und mittelst einer Kurbel geschüttelt; nach 24 Stunden hat sich meist die Gährung entwickelt, worauf das Getränk auf Flaschen abgezogen wird. Die Eingebornen unterscheiden frischen und alten Kumiss. Der frische Kumiss ist leicht schäumend, hat das Ansehen gewöhnlicher Molke, ist jedoch etwas consistenter, weil er mehr Käsestoff enthält, und daher auch weisser von Farbe; er schmeckt etwas süsslich-aromatisch mit säuerlichem Nachgeschmack. Der ältere Kumiss hat längere Zeit in Flaschen gestanden und dabei eine Gährung durchgemacht, die immer mehr und mehr den Charakter der Weingährung annimmt und endlich die Stöpsel hinausschleudert oder die Flaschen zersprengt, so dass er nun die Eigenschaften der übrigen gegohrnen Getränke hat, selbst bis auf die Fähigkeit zu berauschen. (Cfr. Spengler, über die Kumiss-Kur. Balneol. Zeitung Bd. IV. No. 6 u. 7.) — In neuerer Zeit begeben sich viele Russen in die Kirgisensteppen nach Orenburg, sowie dem Norden des Kaspischen Meers und des Aral-Sees, um daselbst eine Kumisskur durchzumachen, wie man von uns aus in der Schweiz eine Molkenkur durchmacht. Man hat es versucht, Kumiss nach Moskau, nach Petersburg und selbst nach Paris bringen zu lassen, konnte aber damit die Wirkung nicht erreichen, die man an Ort und Stelle von ihm findet. — Dr. James, dem wir diese Mittheilungen entnehmen, versichert, sich von Heilungen selbst in solchen Fällen überzeugt zu haben, welche ganz zweckmässig gebrauchten Mineralwasserkuren widerstanden hatten. Die Kur erheischt ein völliges Aufgeben der gewohnten Lebensweise und viel Bewegung in freier Luft; daher auch viele Patienten, statt nach Orenburg zu gehen, sich lieber in die freie Steppe begeben und unter Zelten wohnen. — Die Krankheiten, bei welchen die Kumisskur Nutzen bringt, sind Schwächekrankheiten, insbesondere die Lungenphthisis bei schwächlichen cachectischen Individuen; gegenangezeigt ist sie bei plethorischen Zuständen, Neigung zu Bluthusten und fieberhaften Erscheinungen.

(Gaz. des hôp. Nr. 46. und Wiener Wchschr. Nr. 34.)

III. Kleinere Mittheilungen.

Das Bad Niedernau.

Von Dr. **Ritter** zu Rottenburg.

Herr Badeinhaber Raidt in Niedernau hat in der neuesten Zeit Herrn Prof. Strecker in Tübingen um eine umfassende Analyse der sogenannten

Hausquelle, welche bisher nur zu Bädern benutzt wurde, angegangen, da verschiedene Erscheinungen darauf hindeuteten, dass diese Quelle seit ihrer letzten Analyse im Jahre 1814 in ihren Bestandtheilen eine wesentliche Umänderung erlitten haben dürfte, und wirklich verhielt sich die Sache auch so. Hr. Prof. Strecker fand nämlich bei seinen vorläufigen Versuchen, dass in 16 Unzen Wassers von der Hausquelle 0,6685 Gran kohlensaures Eisenoxydul und eine Menge Kohlensäure enthalten sei, und erklärt nun hiernach dieses Wasser als „eine vortreffliche Stahlquelle, welche im Gehalt an Eisen dem Rippoldsauer Wasser nicht nachsteht, auch trage der grosse Gehalt an Kohlensäure nicht wenig dazu bei, sie sehr empfehlenswerth zu machen.“

Indem wir uns vorläufig mit dieser kurzen Notiz begnügen, behalten wir uns vor, nach vollständig durchgeführter Analyse, deren Ergebniss speciell auf diesem Wege zur Mittheilung zu bringen. Indessen möge der nachstehenden Uebersicht des Eisengehaltes einiger der bekanntesten Stahlwasser und Eisensäuerlinge in absteigender Linie Raum vergönnt werden:

1) Driburg (Trinkquelle) . . . . . 0,85 Gran.
2) Niedernau (Hausquelle) . . . . 0,6685 „
3) Schwalbach (Stahlbrunnen) . . . 0,6433 „
4) Imnau (Fürstenquelle) . . . . 0,59 „
5) Rippoldsau (Leopoldsquelle) . . 0,480 „
6) Petersthal (Petersquelle) . . . . 0,354 „
7) Geilnau . . . . 0,213 „

IV. **Frequenz der Badeorte 1861.***)

(Cfr. No. 17.)

No.	Badeort.	Provinz, Land.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
11.	Meinberg.	Fürstenth. Lippe.	7. Spt.	540	2	Dr. Kemper, Medicinal-Rath. Dr. Kirchner.
12.	Münster a. St.	Königreich Preussen, Rheinprovinz.	30. Oct.	350	2	Dr. Trautwein zu Kreuznach, Sn.-Rth. D. Schröder, Distriktarzt zu Münster am Stein.
13.	Schinznach.	Schweiz.	30. Spt.	1071	1	Dr. A. Hemmann.

*) **An die verehrten Herren Collegen!**

Wie im vorigen Jahre, so bittet die Redaction der Balneolog. Zeitung auch in diesem Jahre um gefällige Einsendung der Frequenz aus allen Badeorten, um eine möglichst vollständige Uebersicht geben zu können.

Bad-Ems den 1. October 1861.

Dr. Spengler.

V. Tagesgeschichte.

Neapel. Für die Hydrotherapie wird es wohl noch lange dauern, bis dieselbe in Neapel rechtes Glück machen wird, da das Wasser, selbst nur als unschuldiges Reinigungsmittel, bei dem grössten Theile der Eingeborenen in Misscredit steht. Diese nationale Wasserscheu, die wie so vieles Andere einen grellen Gegensatz zu der Sitte des altrömischen Italieners bildet, zeigt sich besonders bei den Seebädern, welche von den Neapolitanern nur auf ausdrückliche ärztliche Verordnung genommen und überdies auch bei hoher Luft- und Wassertemperatur wegen jedes leisen Windhauchs oder die Sonne momentan verdeckenden Wölkchens ausgesetzt werden. Man badet auch nur von Ende Juli bis Mitte August, um welche Zeit gewöhnlich der erste Regen nach langer Trockenheit fällt, und auch wegen ausnahmsweise im Juni gefallener Regentropfen stehen die Seebäder tagelang leer. Das Baden vor und nach der angegebenen Zeit gilt für sehr gefährlich, sogar auch bei den dortigen Aerzten, obgleich die Erfahrung diesen Glauben keineswegs bestätigt. Denn man kann füglich von Mitte Mai bis October baden, und selbst Anfangs November genommene Seebäder brachten (bei Abwesenheit individueller Contraindicationen) keinen Nachtheil. Die Temperatur des Wassers am Golf von Neapel schwankt im Mai, Juni und September von 17 bis 19 Grad R., im Juli und August zwischen 19 und 23 Gr. Dem Wasser fehlt zwar Fluth und Wellenschlag, dagegen ist der weichste Sandboden vorhanden. Badeanstalten existiren nur in der erwähnten Zeit; ausserdem muss man sich mit Barken ins Meer rudern lassen oder, wenn man des Schwimmens unkundig ist, sich der zwar unbequemen, aber von Fremden doch häufig benutzten natürlichen Grotten an der Küste des nahen Sorrent bedienen.

Oeynhausen, im August. Bei dankbarer Anerkennung der Vorzüge, welche sich in den ausgezeichneten Eigenschaften der hiesigen Heilquellen, der Grossartigkeit und Zweckmässigkeit der Badeanstalten und Parkanlagen, der trefflichen Leitung und Beaufsichtigung alles dahin Gehörigen mit der Einsicht und Sorgfalt ärztlicher Pflege hier vereinigen, kann man es sich nicht versagen, auf einige Mängel hinzuweisen, deren leichte Abstellung eben so sehr im Interesse, als in der Hand der Einwohnerschaft liegt. Auf Strassen und Wegen in und bei Oeynhausen wird die so wünschenswerthe Reinlichkeit hier und da gar sehr vermisst. Widerliche Spuren von Vieh sollten nicht Tage, ja Wochen lang liegen; Gossen und Rinnsteine nirgends die Luft mit miasmatischen Ausdünstungen verpesten; manche freiliegende Höfe nicht von Unrath und unordentlich umhergeworfenem Gerümpel starren; in einzelnen Häusern nicht zu wenig auf Sauberkeit geachtet werden; der Weg nach der herrlichen Aussicht des Kappenberges nicht in so wüstem Zustande, der anmuthige Spaziergang nach dem Siehl nicht ohne wenigstens wöchentliche Reinigung, vom Viehtreiben aber, so viel möglich frei bleiben; — lauter Wünsche, die sich dem aus den sauber gehaltenen Badeanstalten und Parkanlagen Austretenden um so lebhafter aufdrängen.

Siebenbürgen. Der seit Jahren im besten Rufe stehende und sehr besuchte Suliguli-Säuerling in Siebenbürgen (unfern Vissó im nördlichen Theile der Marmaros) wurde auf Veranlassung der k. k. Salinen-Direction in Mar-

maros-Szigeth von Herrn Dr. Hauer chemisch untersucht. Die Menge der freien Kohlensäure in den gefüllten Flaschen beträgt fast 40 Kubikzoll per Pfund, welcher Gehalt an der Quelle begreiflicher Weise noch viel bedeutender sein muss. Die Gesammtmenge der fixen Bestandtheile ist 4,924 auf 1000 d. i. 37,8 Gran im Pfunde. Ueberwiegend fanden sich kohlensaures Natron und Kochsalz; Kieselerde, Magnesia, Kalk zeigten sich in sehr geringer Menge; schwefelsaure Salze fehlen gänzlich. Dieser ungemein kräftige Natronsäuerling, mit einem geringen Gehalte von Eisenoxydul versehen, würde es wohl verdienen, in den Handel gebracht zu werden und es dürfte dessen Versendung sich reichlich rentiren.

VI. Personalien.

Den Professoren Dr. Bunsen und Kirchhoff das Kreuz der französischen Ehrenlegion. — Dem Dr. Schindler in Gräfenberg die Mecklenburg-Schwerinische Verdienstmedaille. — Professor Sigmund in Wien erhielt das Ritterkreuz des königlichen schwedischen Nordsternordens; der kaiserliche Rath und Badearzt in Gastein, Dr. v. Hönigsberg, den königlich griechischen Erlöserorden.

VII. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 15.)

Annuaire médical des familles et guide des eaux minérales, publié par Le Courier des familles. 6. Année. 1861. Paris, impr. Dubuisson & comp. 316 p. in 12.

Bahr u. Mittermaier, Einwirkung Madeira's auf Brustkranke. Deutsche Klinik 17. 18. 20. 21. 22.

Baron, A., Mémoire sur 37 cas de maladies utérines, recueillies et traitées aux eaux de La Motte (Isère). Grenoble, impr. Allier. 28 p. in 8.

Brand, E., Die Hydrotherapie des Typhus. Stettin, Müller. VIII u. 309 S. in 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Champouillon, Ueber den Einfluss des Klima auf den Verlauf der Lungenschwindsucht. Gaz. des hôp. 48.

Claudel, Das Mineralwasser von Vittel (Marienquelle) gegen Typhoidfieber. Gaz. des hôp. 76.

Diruf, Medicin. Briefe über Neapel. Deutsche Klinik 23. 24. 25. 27. 28. 30.

Durand-Fardel, M., De la goutte et de son traitement par les eaux minérales et en particulier par celles de Vichy. Paris, G. Baillière. 47 p. in 8.

Dumoulin, A., Traitement du rhumatisme par les eaux minérales. Paris G. Baillière. 26 p. in 8.

Garelli, G., Einfluss des Magens auf die Pathogenie verschiedener chronischen Krankheiten und ihre Behandlung mittels Mineralwässern. Gazz. Sarda. 17. 18.

Fränkel, Die Behandlung der Angina membranacea mit Wasser. M. C.-Z. 25.

Lopez, C., Das kalte Wasser bei traumatischen Verletzungen. El Siglo med. 389.

Müller, W., Nutzen der eisen- und kohlensäurehaltigen Kochsalzwasser bei Respirationsstörungen. Wien. med. Wochschrft. XI. 22.

Pettenkofer, Ueber die Bestimmung der freien Kohlensäure im Trinkwasser. Pappenheim's Beiträge II.

Pouquet, Traitement des angines diphthéritiques et du croup par la respiration des liquides pulvérisés selon la methode du Dr. Sales-Girons. Extrait de la Revue méd. Paris, A. Delahaye. 31 p. in 8. 10 Sgr.

Tampier, Ueber Pulverisation und Bäder mittels des Hydrofère. L'Union 48.

Tellier, Ch., Badin u. Haussmann d. ä., Apparat zur Bereitung von Eis. Compt. rend. LII. 4. p. 142.

Vanoni, B., Die Natur heilt! Beiträge zur Hydrotherapie. Augsburg, J. A. Schlosser. X u. 84 S. in 8. 12 Sgr.

Verjon, E., Traitement par les eaux de Plombières de quelques variétés de rhumatisme viscéral. (Annales de la Soc. d'Hydrol. méd. VII.) Paris, G. Baillière & fils. 16 p. in 8.

Vick, F., Die ächte Priessnitz'sche Lehre von der Wasserkur. 1. Bd. A. u. d. T.: Die Krankheiten des Kindes und deren Heilung durch Wasser. Ein praktisches Handbuch für Laien und Wasserärzte. Mit Angabe der Behandlungsarten in den verschiedenen Altersstufen des Kindes, der Temperaturgrade des Wassers etc., gestützt auf eine zwanzigjährige Erfahrung. Wismar, Hinstorff. XIV u. 303 S. in 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Wahu, Nizza als Aufenthalt für Brustkranke. L'Union 74.

Weber, Der Molkenkurort Streitberg in der fränkischen Schweiz. Erlangen u. Leipzig, Hinrichs. 19 S. in 8. mit 1 Steintfl. $3\frac{3}{4}$ Sgr.

Weber, F. W., Der Gebrauch von Lippspringe bei Brustleiden, die mit Spinalirritation complicirt sind. Med. Central-Ztg. XXX. 41.

Westropp, Th., Tod in einem türkischen Bad zu Limerik. Lancet I. 19. May.

Wildbad (Abdruck aus der vom kgl. statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen Beschreibung des Oberamts Neuenburg). Mit 1 lithogr. Ansicht und 1 lithogr. Karte der Umgegend (in Querfolio). Stuttgart, Aue. 32 S. in 8. 7 Sgr.

VIII. Erklärung.

Sie haben in den letzteren Nummern Ihrer Zeitung meinen Aufsatz über die Hermannsborner Säuerlinge gebracht. Ich schrieb ihn vorigen Jahres auf Ersuchen des Actionären-Vereins, welcher diese Quellen zum Verschleisse bringen will, für das gebildete Laien-Publikum. Für Kollegen würde ich ihn begreiflich anders verfasst haben. Ich bitte Sie, dieses in einer der nächsten Nummern Ihrer Zeitung bekannt geben zu wollen, sowie dass der Aufsatz nicht durch meinen Antrieb in Ihr Blatt gekommen ist.

München, 6 November 1861. *Ditterich.*

Geschieht hiermit. Die Red.

Redacteur: Dr. *L. Spengler* in Bad Ems. — Verleger: *G. Rathgeber* in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.